

# Bücherschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als nun jener traurig davonging, begegnete er einer alten Frau, die in Pilgerkleider gehüllt war und in der Hand einen Stab trug. Diese unterstützte er, damit die im Wege liegenden Steine nicht ihre Füße verletzten. Da sie ihn weinen sah und erkannte, daß er ein Ausländer sei, fragte sie ihn, von Mitleid bewegt, was ihm begegnet sei. Jener erzählte ihr alles der Reihe nach. Da versetzte sie: „Freund, wenn das, was du mir da sagst, wahr ist, will ich dir einen vernünftigen Rat geben.“ Jener antwortete: „Gott ist mein Zeuge, daß es wahr ist.“ Nunmehr sagte sie: „Bringe mir aus deinem Lande einen zuverlässigen Mann!“ Er stellte ihr einen treuen Menschen, und nun befahl diesem die Alte, zehn Kisten zu kaufen, die äußerlich künstlich mit Farben bemalt, mit Eisen beschlagen und mit versilberten Schlössern versehen seien und sie mit Steinen anzu- füllen. Der tat, wie ihm das Weib befohlen hatte, und als sie dieses alles bereit sah, sprach sie zum Ritter: „Jetzt müßt ihr mir einige Männer verschaffen, die mit mir und deinem Gesellen und mit den Kisten zu dem Hause des Betrügers gehen. Es müssen diese aber einer nach dem andern eintreten, und sobald er selbst sich bei uns niedergelassen hat, komm getrost herein und fordere dein Geld: ich vertraue zu Gott, daß du es wieder bekommen wirst!“

Hierauf ging die Frau mit des Betrogenen Gesellen zu dem Hause des Betrügers und sagte: „Herr, dieser Ausländer ist bei mir eingekehrt und gedenkt in sein Vaterland zurück zu reisen. Zuerst aber sucht er einem rechtlichen und treuen Menschen sein Geld, welches in zehn Kisten ist, bis zu seiner Rückkehr anzuvertrauen, und ich bitte dich, es doch um Gottes und um meiner willen in deinem Hause aufzuheben. Denn ich habe gehört und weiß es, daß du rechtlich und treu bist, und wünsche nicht, daß das Geld von einem andern aufbewahrt werde.“ Als sie noch sprach, siehe, da trat auch schon der erste Sklave mit seiner Kiste herein. Wie das der Betrüger sah, glaubte er, daß die Worte der Alten wahr seien. Jetzt kam auch der Ritter, wie es ihm das alte Weib befohlen hatte.

Sobald aber der Betrüger ihn erblickte, fürchtete er, daß, wenn dieser jetzt sein Geld verlange, ihm der andere seine Schätze nicht anvertrauen werde. Daher ging er ihm entgegen und sagte schmeichelnd: „Freund, wo warst du denn? Komm und nimm dein Geld, das du schon so lange meiner Treue anvertraut hast!“ Der Ritter nahm es und dankte Gott und dem alten Weibe. Nun erhob sich die Alte und sagte: „Herr, ich und dieser Mann wollen nach den andern Kisten gehen; wir werden uns beeilen, zurückzukehren. Du aber warte, bis wir wieder kommen, und bewahre, was wir bereits gebracht haben!“ Also bekam der Ritter durch das alte Weib sein Geld wieder.

(Aus: Legenden des Mittelalters. Gesammelt von Dr. D. Hellinghaus, Verlag vorm. G. J. Manz, München.)

---

### Bücherschau.

Suggenberger-Lieder für mittlere Singstimme und Klavier, komponiert von Carl Schacher. op. 20. Kommissionsverlag Gebr. Hug & Co., Zürich und Leipzig. Preis Fr. 2.—.

Zehn Gedichte Suggenbergers, die durch ihre heitere, glückliche, oft auch schalk-

hafte Eigenart ansprechen, sind von dem Trogener Komponisten in einer ebenso selbständigen als anmutigen Weise vertont worden: Auf der Welle, Das Lämpchen, Traum, Mädchenlied, Waldmärchen, Das Mädchen singt, Kirchweih, Heimfahrt, Später Schnee, Lebenszeiten. Man gewinnt den Eindruck, daß es sich bei diesen Liedern nirgends um eine bloße Anschmiegung an den Text handelt; dieser ist vielmehr vollständig aufgelöst und durch die Vertonung neu auskristallisiert worden. Es ist denn auch auffällig, wie keines der Lieder mit einem andern, auch nur in Figuren, verwandt ist. Sie sind, was etwas heißen will, bei leichter Sangbarkeit, durchaus originell und doch einfach, innig, ungekünstelt, und die Begleitung wirkt überall charakteristisch, trägt die Melodie und schwingt mit wie der Wald, wenn der Vogel singt. Text, Melodie, Begleitung — alles strömt wie aus einem Gusse in uns über und erweckt jenes seelische Wohlbehagen, das uns nur die Kunst zu verschaffen vermag, welche in sich harmonisch ist. Dieses Heft gehört in jede Familie hinein, wo man noch Freude hat an nicht-defakter Musik.

Paul Altheer: „Demokratie im Frack“. Satiren auf zeitgemähe Politik. Buchschmuck von Louis Gerber. Verlag Paul Altheer, Zürich 1921. Preis Fr. 3.—. Bundesrat, Bundesversammlung, Verfassung, Gesetze, Kanton, Gemeinde, Bürger, Abstimmung, Frauenstimmrecht, Fremdenfrage, Einbürgerung, Konferenzen, Steuer, Proporz, Blumentag, Postfreiheit und vieles andere wird Altheer willkommenes Motiv für Verse, die immer in eine kühle Betrachtung münden, wie sie uns etwa zurzeit der Hundstage willkommen ist. Freilich weiß man nicht immer, wie's eigentlich gemeint ist. Das Büchlein ist der erste Band einer Bücherserie „Schweizerische humoristisch-satirische Bibliothek“, die der Verfasser in einem eigenen Verlag ins Leben rufen will.

Kaspar Lederer, der Schulz. Roman von Wilhelm Seb. Schmerl. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1921. Preis 22 Mk. Es ist die einfach, aber anschaulich und mit behaglicher Zuständlichkeit erzählte Geschichte des braven Gemeinde- und Kirchenvorstehers eines reformierten Dorfes im Uffenheimer Gau, der sich durch den radikalen Geistlichen zur Abschaffung der überlieferten katholischen Bräuche drängen läßt und dadurch den Haß der Mucker auf sich zieht, verdächtigt und verleumdet, gefoltert und endlich unschuldig hingerichtet wird. Mit feinem Takt weiß uns Schmerl die Gräßlichkeiten vorzuenthalten, ohne daß deren poetischer Wirkungen verkümmert würden. Prächtig ist die stumme Tapferkeit der Frau des Helden geschildert. Ein ganz trefflicher Dorfroman, der sich auf gründliche Zeitstudien aufbaut.

## Graphologische Urteile.

(Fortsetzung in Nr. 6.)

Die zu beurteilenden Handschriften sind jeweilen bis zum 10. des Monats der Redaktion einzusenden, wenn sie in der nächsten Nummer besprochen werden sollen. Da die Anzahl der Anfragen so groß ist, daß die Beantwortung aller an dieser Stelle zu viel Raum beanspruchen würde, bitten wir Interessenten, nebst dem kleinen Honorar von Fr. 1 noch 20 Rp. für das Rückporto beizulegen, worauf wir ihnen das Urteil durch die Post zustellen werden.

N. J. Zürich 7. Die Schrifturheberin zeigt ebenso großen Fleiß als Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit. Diese sprechen für berufliche Tüchtigkeit gerade so wie der Umstand, daß die Schreiberin ernst und mit Eifer, aber nicht immer mit genügend ausdauernder Energie an ihrer Selbsterziehung arbeitete. Auf Grund normaler Bildung bemüht sie sich, streng systematisch zu denken. Doch weist ihre Gedankenwelt eine erhebliche Blässe auf, da Abstraktionsfähigkeit wie Anschauungskraft nicht völlig ausreichen. Die Charakteranlagen wurden besser weitergebildet. Innerlich ursprünglich haltlos und unentschieden, erwarb sich die Schr. erhebliche Besonnenheit und feste Haltung sowie Gleichmut und Gelassenheit. Die Haltung steigert sich durch eine Dosis Eigensinn öfters zu einer Strenge, die bei vorhandener Anlage zur Kleinlichkeit und Pedanterie nicht immer angenehm wirkt. Triebfeder des Handelns ist weniger aktiver als passiver Egoismus. Erfahrung und Enttäuschung zogen eine mißtrauische Vorsicht dritten gegenüber groß. Ausdauernde Begeisterungsfähigkeit wird durch Nüchternheit und Unsinnlichkeit erstickt. Zum Schluß seien noch Sparsamkeit und anspruchsloses Wesen hervorgehoben.